

Unsicherheit, einen verlässlichen Text herzustellen, wurde durch die Ansicht von Simson erheblich gesteigert; nach Varianten-Mehrheiten ließ sich nicht mehr entscheiden. Bezeichnenderweise hat es denn auch Simson unterlassen, ebenso wie Waitz, die handschriftliche Überlieferung entsprechend seiner Ansicht auf Grund der Lesarten zu ordnen. Es wäre ein wohl unmögliches Unterfangen gewesen.

Diesen Versuch unternahm dann Korsch. Darin sah er richtig, daß auf Grund seines wenn auch nur oberflächlichen Lesartenvergleichs β nicht in der von Simson angenommenen Stellung belassen werden konnte. A wurde erneut zur ältesten Fassung erklärt, die über β zu B umgestaltet worden sei. B aber sei Rahewin zu „alexandrinisch“ gewesen, er habe darum diese Redaktion wieder fallengelassen. Erst die letzte Gestalt C habe allen Wünschen des vorsichtigen Rahewin entsprochen¹⁸⁸⁾. Dabei beruht die ganze pro-alexandrinische Einstellung von B (nach Korsch) darin, daß Gesta III, 10 (Besançon) B *fida nimis interpretatione* statt *fida satis interpretatione* in AC hat¹⁸⁹⁾! Auch mit Hilfe dieser These ist die ganz konkrete jeweilige Verwandtschaft zwischen den einzelnen Rezensionen nicht zu erklären. Wie wenig sie zu überzeugen vermag — ein Exemplar, in das alle Rezensionen hineinkorrigiert wurden! — wurde schon gesagt. Eine solche Hypothese dürfte schon an der praktischen Unmöglichkeit scheitern, in einer mittelalterlichen Handschrift vier Fassungen ohne Rasur unterzubringen. Es scheint darum an der Zeit, einen gänzlich anderen Weg einzuschlagen. Es ist einmal grundsätzlich zu fragen, ob es angesichts der Überlieferung eines Werkes in mehrfacher Gestalt berechtigt ist, diese verschiedenen Formen ohne weiteres dem Autor selbst zuzuschreiben, wenn weder irgendein Zeugnis dafür vorliegt, noch die Entstehung der verschiedenen Formen im Laufe der späteren Überlieferung auch nur als Möglichkeit in Erwägung gezogen wurde. Auf diese Weise kann das Problem nicht untersucht, geschweige denn geklärt werden; es wird lediglich fortgeschoben in einen Bezirk, in dem textkritische Methoden nicht mehr anwendbar sind. Das gilt grundsätzlich von der ganzen bisherigen Rezensionentheorie, vor allem aber von der „Fassung“ β .

Die Form β bietet einen Gesta-Text, der, auf eine kurze Formel gebracht, in den Lesarten jeweils mit einer der drei anderen Fassungen

¹⁸⁸⁾ Korsch S. 44.

¹⁸⁹⁾ Auch aus der Rezension A möchte Korsch (S. 20) eine gewisse Hochachtung vor dem Papst herauslesen, weil A einmal (I, 1 S. 13) *a summo pontifice* statt *ab eodem pontifice* BC, und einmal *summus pontifex* statt *Romanus pontifex* (II, 8 S. 108) hat.